Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 2

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]
Autor: Sulzberger, Ida
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922801

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ida Sulzberger

Aus dem Leben einer Gehörlosen.

(Fortsetzung.)

Es kam mir wohl (war gut für mich), daß meine lieben Eltern uns Kinder so einfach und anspruchslos erzogen hatten, denn die Anstalt des Herrn Oßwald war lange nicht so schön, wie die in Frankfurt und sogar noch dürftiger als die Wettler'sche Anstalt, und die Zöglinge waren zum größern Teil schwachbegabt. Ein ziemlich niedriges Zimmer von 35 m² diente als Schul- und Aufenthalts-Zimmer für die Taubstummen und als Speisezimmer für über 50 Personen zugleich. Die Schlafräume waren unter dem Dache. Das Essen war recht einfach, aber reichlich. Der Hausvater probierte jeden Tag die Suppe der Taubstummen und teilte das Fleisch selbst aus, sowie auch das Brot. In einem Anbau war noch ein größeres Schulzimmer, wo Herr Oßwald mit einem Hülfslehrer etwa 15—20 hörende Knaben im Alter von 12—16 Jahren im Deutschen und den Realfächern unterrichtete. Sie wohnten auch im Hause. Diese Knaben stammten aus der französischen Schweiz, von Eltern, die für ihre Söhne einen entschieden christlichen Unterricht wünschten und welche Söhne meistens in Wilhemsdorf konfirmiert wurden. Diese Knaben hatten etwas besseres Essen, sie bezahlten aber auch ein besseres Kostgeld und der Ueberschuß dieser Kostgelder und die abgelegten Kleidungsstücke, die sie den Taubstummen schenken durften, waren eine große Hülfe für die Hauseltern. Mit den Taubstummen kamen diese Knaben — von den Taubstummen kurzweg „die Franzosen" genannt — gut aus. Herr Oßwald liebte seine taubstummen Kinder und duldete nicht, daß die Knaben über unbeholfene Taubstumme spotteten oder gar sie plagten.

Der alternde und kränklich werdende Herr Oßwald bekam Ende der 60er Jahre eine ebenso gute Hülfe, wie Herr Vatter für Herrn Rapp es war, an dem Unterlehrer Johannes Ziegler, der am 4. September 1907 nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben entschlafen ist. Dieser verehelichte sich bald mit der zweiten Tochter des Herrn Oßwald und konnte nun als Schwiegersohn die Leitung der Anstalt in die Hand nehmen. Obwohl er selbst nur ein bescheidenes Vermögen besaß, faßte er sich doch in Gottes Namen ein Herz und ließ die alte Anstalt im Verlauf von zwei Sommern zu einem großen, dreistöckigen Gebäude umbauen, wo nun alle bequem Platz hatten. Für Herrn Oßwald und seine Gattin wurde ein kleines Wohnhaus

angebaut, wo sie in Ruhe die letzten Jahre ihres Lebens zubringen konnten. Es war sehr nötig gewesen zu bauen, denn die Zahl der Zöglinge vermehrte sich mit dem Raum, in den 70er Jahren waren es schon 30—40 Taubstumme und ebenso viele hörende Knaben. — Der Unterricht des Herrn Oßwald war gründlich und sorgfältig und sehr anschaulich, die Schwachen lernten bei ihm auch so viel, als sie zu fassen vermochten und die Normalbegabten lernten auch so viel, als sie für ihre einfachen Verhältnisse brauchten, denn sie waren meistens Bauern- und Taglöhnerskinder, die später ihren Eltern helfen mußten oder Dorfhandwerker wurden. Herr Oßwald folgte aber doch auch den Verbesserungen des Taubstummen-Unterrichts und führte sie ein; noch eifriger tat dies Herr Ziegler, die Wilhelmsdorfer Anstalt ist jetzt ebenso gut, als viele Anstalten auf dem Lande und in kleinen Städten. Wilhelmsdorf ist 3—4 Stunden von jeder Stadt und auch von Eisenbahnen entfernt, also abgelegen, in einer zum Teil sumpfigen Gegend, in gleicher Meereshöhe wie St. Gallen, deshalb gar nicht sehr mild. Aber die Zöglinge wurden fleißig in Wald und Feld herumgeführt, wo sie Beeren pflücken durften, und hatten da mancherlei Anschauung, welche die Städter nicht so nahe haben. Ich könnte noch viel, viel erzählen von unserem gemütlichen Leben in Wilhelmsdorf, aber damit käme meine Lebensgeschichte nicht vorwärts. Vielleicht schreibe ich es einmal noch besonders auf.

Im Jahre 1864 kehrte ich gerne nach Frankfurt zurück, wo ich bis im Sommer 1865 blieb als Pensionär, um doch unter Taubstummen zu leben. Im Jahr 1866 folgte ich mit großem Interesse durch die Zeitungsnachrichten dem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich mit den süddeutschen Staaten um die Oberherrschaft in Deutschland. Bisher hatte Oesterreich die Vormacht gehabt, jetzt wollte Preußen sie haben, weil Bismarck wußte, daß Preußen besser für Deutschland sorgen würde, als Oesterreich. Und Preußen siegte ja wirklich und mit ihm wurde Deutschland mächtig und angesehen. Darüber wurden aber die Franzosen sehr neidisch, denn Frankreich war lange Zeit der mächtigste Staat in Europa gewesen und wollte Deutschland nicht emporkommen lassen. Daraus ist dann 1870 der deutsch-französische Krieg entstanden, in welchem Preußen mit den süddeutschen Staaten Frankreich besiegte. — Im Jahr 1867 ging ich wieder für eine zeitlang nach Wilhelmsdorf, wo man meine Hülfe wohl brauchen konnte, und daheim hatte ich nichts Rechtes zu tun, weil meine Mutter noch Töchter zur Hülfe hatte. Dann aber wurde mir 1868 die Stelle einer Lehrgehülfin in der Taubstummenanstalt St. Gallen angeboten, worauf

ich gar nicht mehr gehofft hatte, es aber gerne annahm. Zu Fuß, bloß mit einer Handtasche, zog ich bescheiden ein, den Koffer ließ mein Bruder mit einem Fuhrwerk hinaufbringen. Als ich über den Rosenberg wanderte, läuteten alle Glocken der Stadt zum Begräbnis des vielverdienten Anstaltspräsidenten Herrn Stadtpfarrer Wirth, der stets gegen meine Anstellung gewesen war. Es hatte sich aber nur zufällig und ohne Absicht getroffen, daß ich gerade an diesem Tage eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Rückblick auf 1908. (Totentafel). Schnitter Tod hat im verflossenen Jahre unter uns manche schmerzliche Lücke gerissen: Papa Heinrich Germann ist hochbetagt heimgegangen, und ihm durfte sein liebster und treuster Schüler folgen: Joh. Iseli-Wolff; es ist dies ein seltsames Zusammentreffen, eine göttliche Vorsehung. Als Dritter im Bunde ist der Korbmacher J. Brunner und als Letzter der Privatier Jb. Bärlocher. Die beiden letztern haben Vermögen hinterlassen und der erstere hat sich auch wirklich mit dem Gedanken getragen, einen schönen Teil der Taubstummensache zu testieren, dies aber so lange hinausgeschoben, bis es zu spät war. Der Letztere war für das Taubstummen-Heim auf sein Ableben hin von wohlmeinender Seite aufmerksam gemacht worden, und wenn er sich dafür interessiert hätte, so wäre ihm ein bleibender Name, ein ehrendes Denkmal unter den Taubstummen sicher gewesen. Möchte dies für gewisse Privilegierte unter uns ein mahnendes Zeichen sein, klug zu handeln wie die zehn Jungfrauen im Gleichnis. J. H.

— **Drei Anstalts-Weihnachtsfeste** durfte ich heuer mitfeiern und jedes war schön in seiner Art; zuerst am 21. Dezember in der Privat-Mädchen-Taubstummenanstalt in Wabern. Wer da weiß, wie mühsam es ist, taube Kinder sprechen zu lehren, der mußte staunen und seine helle Freude haben an den laut und deutlich hergesagten Weihnachtsgedichten und -Sprüchen, die unterbrochen wurden von den Gesängen des Lehrpersonals hinter dem strahlenden und glitzernden Christbaum. Schöner noch strahlten und glänzten hernach die Gesichter der 70 taubstummen Mädchen beim Anblick der nun enthüllten vollen Gabentische.

Und am 26. Dezember stand ich vor der riesengroßen, schlicht mit Weiß und Grün geschmückten Weihnachtstanne der kantonalen